

Die langobardischen Fibeln aus Italien. Hrsg. Deutsches Archäologisches Institut. Berlin (Gebr. Mann) 1950. 72 Seiten, 95 Tafeln, 2 Karten.

Diese Gesamtvorlage der langobardischen Fibeln Italiens ist aus Vorarbeiten von S. Fuchs für eine ihnen gewidmete Monographie hervorgegangen, deren Ausführung durch den Krieg verhindert wurde. Um das gesammelte Material nicht nutzlos brach liegen zu lassen, entschloß sich die Zentralkommission des deutschen Archäologischen Instituts, es in der katalogartigen Form einer reinen Materialvorlage herauszugeben. Aus noch erhaltenen Teilen des Fuchs'schen Manuskriptes, sowie aus Museumsnotizen und Literaturangaben hat J. Werner

einen ausführlich beschreibenden, nach den einzelnen Fibelgruppen (Bügel-, S-, Scheiben-, gleicharmige-, Kreuz- und Tierfibeln) geordneten Katalog zusammengestellt, der auch die notwendigen Angaben über Aufbewahrungsorte, Literatur usw. enthält, und dem man nur selten anmerkt, daß ihn sein Bearbeiter nicht nach Autopsie der Stücke anfertigen konnte. Trotzdem keine Gewähr für die Vollständigkeit des aufgenommenen Materials geboten wird, dürfte dieses doch annähernd vollzählig erfaßt worden sein. Erwünscht gewesen wäre die Aufnahme der wichtigen Scheibenfibel von Volterra (nach alter Zeichnung abgeg. in *Trierer Zeitschr.* 18, 1949, 131). Auf den durchweg vorzüglich gelungenen Tafeln sind die allermeisten Fibeln in Abbildungen wiedergegeben, so daß nun nach der durch S. Fuchs erfolgten Veröffentlichung der Goldblattkreuze auch diese wichtige Gruppe der langobardischen Altertümer der Forschung zur Verfügung steht. Als Anhang hat J. Werner dem Buch ferner Abbildungen der langobardischen Fibeln beigegeben, die aus Pannonien, von wo das Volk 568 nach Italien aufbrach, und aus Süddeutschland, das stets ein reger Handel mit dem langobardischen Italien verband, bekannt geworden sind. Ferner hat er dem Werk einen kurzen archäologischen Kommentar beigelegt, dessen stichwortartig kurze Angaben stets die umfassende Materialkenntnis ihres Verfassers verraten und sich hauptsächlich auf Einzelheiten der Verzierung und der typologischen Einordnung, sowie auf die Fragen des Entstehungsgebietes und der Zeitstellung beziehen. Während sich dieser Kommentar bei den übrigen Fibelgruppen weitgehend auf die Wiedergabe des augenblicklichen Forschungsstandes beschränkt, ist bei den Bügelfibeln als neuer Gesichtspunkt das Bestreben des Verfassers zu erkennen, die vor 568 in Pannonien entstandenen Typen von den späteren italischen zu sondern. Mit dem sicheren Gelingen einer solchen Trennung wäre nicht nur ein weitreichender neuer Terminus für die Chronologie unserer 'Reihengräberfunde' gewonnen; es wäre damit auch möglich, die Bedeutung des pannonischen Langobardenreiches an seinen etwaigen Handelsbeziehungen und die Entwicklung der donauländischen Kunst in jenem Zeitabschnitt zu beurteilen. Ferner wären hieraus wohl auch neue Einblicke in die Entstehung der italischen Langobardenkunst zu gewinnen. Obwohl es J. Werner nicht möglich war, seine hier mitgeteilten Ergebnisse, die in einer Verbreitungskarte von 9 nach dem Vf. vor 568 entstandenen Bügelfibelformen zusammengefaßt sind, zu begründen, scheinen seinem Versuch doch große Schwierigkeiten entgegenzustehen. Sie sind vor allem darin begründet, daß die aus der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts aus Pannonien und Italien vorliegenden Fibeln von sich aus eine Trennung in eine ältere und eine jüngere Gruppe, die weiterhin vielleicht noch auf Grund stärkerer oder abflauer Einflüsse von Seiten des ungarländischen Kunsthandwerks mit dem Terminus 568 in Beziehung zu setzen wären, nicht zuzulassen scheinen. Da nun sowohl nach dem Urteil der Historiker als auch nach dem Zeugnis späterer Funde der pannonische Siedlungsraum der Langobarden mit deren Abzug keineswegs gänzlich entvölkert wurde, und da die Langobarden von Italien aus lebhaft Beziehungen zu ihm unterhielten, darf auch die aus dem augenblicklichen Fundbestand erschlossene, scheinbar überwiegende Verbreitung eines Typs in Pannonien nicht ohne weiteres für seine dortige Entstehung und dann darüber hinaus für eine Zeitstellung vor 568 ausgewertet werden, vielmehr ist hier stets mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die italischen Stücke autochthon sind. So ist z. B. der Zeitansatz der Fibeln A 6 und A 12/13 in die Mitte des 6. Jahrhunderts nach den im Kommentar gegebenen Stichworten offenbar dadurch begründet, daß sich zu je einem italischen Stück bzw. Paar je zwei werkstattgleiche Paare in Pannonien fanden. Da nun die Typologie keineswegs auf eine besonders frühe Stellung dieser Fibeln innerhalb der allgemeinen Entwicklung hindeutet, ist es hier m. E. kaum zu entscheiden, ob es sich um pannonische Stücke aus der Zeit vor 568 handelt oder um Zeugnisse eines Rückstroms aus Italien. Auch die Datierung der in die erwähnte Karte eingetragenen Funde A 9/10 in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts und die der Fibeln 7/8, 16/17 und 14/15 in dessen Mitte, sowie die hieraus gefolgerte Bestimmung pannonisch-langobardisch, dürften nach einem Blick auf die Zeitbestimmung des vergleichbaren rheinischen Fibelmateriales nicht leicht zu erweisen sein; hat J. Werner doch selbst schon früher auf die nahen Beziehungen der letztgenannten Fibeln zu dem Bügelfibelpaar aus Nocera Umbra Grab 17 (hier Form A 47/48) hingewiesen, welches er jetzt etwas früher als damals in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts setzt. Besonders auffällig ist die von den Ergebnissen aller bisherigen Forschung gänzlich abweichende Erklärung der Fibel 'von skandinavischem Typ' aus Nocera Umbra Grab 10 als langobardisches Erzeugnis aus Pannonien. Doch scheint es geboten, vor weiteren kritischen Erörterungen erst die hoffentlich bald zu erwartenden ausführlichen Begründungen des Verfassers abzuwarten. Auch wenn man zunächst seiner Auswertung des Jahres 568 nicht zustimmen kann, muß man doch für den nachdrücklichen Hinweis auf die

hohe Bedeutung des donauländischen Kunsthandwerks, der den Kommentar zu den Bügelfibeln als steter Unterton durchzieht, sehr dankbar sein. Eine Nachwirkung Pannoniens auf die italisch-langobardische Kunst ist kaum zu leugnen, wie viele Einzelheiten zeigen, z. B. die zwei Tiere an jeder Seite der Fußplatte der großen Bügelfibelgruppe A 72—87, welche sicherlich mit ähnlichen donauländischen Bildungen zusammenhängen. Von den übrigen Bügelfibeln scheint mir die Zuweisung der Gruppe A 107—111 an das Rheinland, wo bisher keine derartige Fibel zutage getreten ist, weiterer Erörterungen zu bedürfen. In den aufrichtigen Dank, den wir den Autoren für die Bereitstellung dieses wichtigen Materials schulden, muß auch der Verlag einbezogen werden, der dem Werk eine ganz hervorragende Ausstattung hat angedeihen lassen.

B o n n.

K. B ö h n e r.